**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchen-Zeitung
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
**Band:** 15 (1846)
**Heft:** 32

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 21.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Luzern, Samstag den 8. August.
Nr. 32. 1846.

# Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholiſchen Vereine.

Im Getümmel drängender Begebenheiten und hereinbrechender Umwälzungen iſt die Kühnheit und phyſiſche Kraft der Dränger weniger zu fürchten als die Schwäche und Verblendung derer, die ſich ſelbſt aufgeben und vergeſſen.
Bair. Miniſter v. Abel (Rede v. J. 1839).

## Schreiben des hochw. Biſchofs von Chalons
in Frankreich, an den „Ami de la Religion.“

Die Lage, in der ſich die Katholiken der Schweiz fortwährend befinden, iſt für uns Gegenſtand lebhafter Beſorgniß, und nimmt in hohem Grade unſere Theilnahme und unſere ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch, woran dieſelben nicht zweifeln werden. Gerne wollen wir demnach für ſie beten, und Gott den Herrn beſchwören, daß er ihnen ſeinen Frieden ſchenke und den entſetzlichen Beängſtigungen, die ſie ſchon ſo lange zu dulden haben, ein Ende machen wolle. Welch ein Attentat iſt die Plünderung und gewaltſame Wegnahme der aargauiſchen Klöſter! Nichts Aehnliches iſt mehr erlebt worden ſeit unſerer Revolution, die alle Räuber ſich zum Vorbild genommen haben. Es iſt dies ein Angriff nicht blos auf die geſammte Katholizität, ſondern auf alles Eigenthum, auf alle rechtlichen Menſchen, Groß und Klein, die auf nichts mehr bauen können. Und ſolches geſchieht in einem Jahrhunderte, das ſich vorzugsweiſe das Jahrhundert der „Legalität“ nennt, wo man die Rechte eines Jeden gewiſſenhaft reſpektire! Welch ein Mißbrauch der Worte! Wie können jene, welche über die höchſte Gewalt zu verfügen und die Macht in Händen haben, ſolches dulden? Darf man ſich noch für mächtig halten, wenn man ſich nicht anders aus der Verlegenheit zu ziehen weiß, als dadurch, daß man den Schwachen, den Unſchuldigen opfert? Wenn es mit einem Staate ſo weit gekommen iſt, dann hält nichts mehr vor, dann iſt man dem Untergang nahe.

Ein Artikel in Ihrem trefflichen Blatte veranlaßte mich zu dieſen kurzen Bemerkungen. Mögen dieſelben beitragen, unſere Brüder, die uns ſo theuer und für die in der Diözeſe Chalons viel gebetet wird, zu tröſten! Wenn die Menſchen gegen ihre Klagen und Beſchwerden taub ſind, ſo wird Gott, der ihre Bedrängniß ſieht, dagegen nicht gleichgültig ſein.

Chalons, den 22. Juli 1846.

✠ M. J., Biſchof von Chalons.

Der hochw. Biſchof von Chalons, rühmlichſt bekannt durch ſeine Freimüthigkeit, Gewandtheit und Eifer im Kampfe für die Sache der Kirche in Frankreich, hat alſo auch unſeren ſchweizeriſchen Angelegenheiten ſeine Theilnahme geſchenkt, und wie er mit wenigen treffenden Worten die aarg. Unthaten würdigt, wird jeden Katholiken ergreifen. Wie dieſer Biſchof, ſo ſind gewiß noch ſehr viele, die, ohne daß wir es wüßten, uns ihre Theilnahme ſchenken und mit ihm ſprechen könnten: „in unſerer Diözeſe wird viel für unſere theuern Brüder gebetet.“

Dieſes zu wiſſen, muß doch gewiß uns Katholiken zur Beharrlichkeit im Kampfe ſtärken, es würde uns beſchämen, wenn wir im Eifer hinter unſern Brüdern in fremden Ländern zurückblieben. Welches Gewicht des Abſcheus und der Verachtung laſtet auf dieſer aargauiſchen Regierung, die

nur in den Greueln der franzöſiſchen Revolution ihr Ebenbild findet, das jeder ehrliche Menſch mit Abſcheu anblickt. Welch ein Fluch aber liegt erſt auf den Regierungen von Solothurn und Teſſin, die ſich katholiſch nennen und ſolche Miſſethaten unterſtützen! Betrachtet den Spiegel, den der Biſchof von Chalons euch vorhält!

## Kirchliche Nachrichten.

**St. Gallen.** Kirchendiebſtahl im Kleinen. In der Nacht vom 21. auf den 22. Nov. v. J. wurde in die Sakriſtei der Kloſterkirche zu Pfäfers eingebrochen und aus derſelben Kirchenparamente im Betrage von 1322 Fl. entwendet. Bald wurden die Diebe, Chriſtian Gantenbein und Konrad Zogg, beide reformirt, von Grabs — entdeckt und den Händen der Juſtiz überliefert. Aus dem Unterſuche entnimmt man, daß dieſe zwei praktizirenden Kommuniſten ſich verabredet hatten, mit einander „einen todten Schatz im Kloſter Pfäfers zu erheben," und ſich deshalb, mit Dietrichen und Stricken verſehen, nach Pfäfers begaben, mittelſt zwei Leitern ins Kloſter, dann in die Sakriſtei einſtiegen, die Kirchenthüren aufbrachen, daraus die ſilbernen Kelche, Patenen, Rauchgefäſſe — entwendeten, ein Muttergottesbild des Schmuckes beraubten, was aber ihnen nicht werthvoll ſchien, liegen ließen. Mit der reichen Beute im Sack entfernten ſie ſich auf dem gleichen Wege über die Leitern, über welche ſie eingeſtiegen waren, eilten hinab nach Ragatz und dem Schollberg zu und brachten die lieben Gold- und Silberwaaren zu Heinrich Rohrer, dem Adlerwirth zu Buchs. Rohrer erklärte ſich, daß er der „Dritte im Bunde" ſein wolle, und traf mit den Dieben das Einverſtändniß, zwei Drittheile vom Geſammtwerthe des Geſtohlenen an ſie zu bezahlen, wogegen ihm der letzte Dritttheil zukommen ſollte. Als aber Zogg nur 100 fl. von ihm erhielt, wurde er höhn und veranlaßte durch ſein unvorſichtiges Plaudern insbeſondere das Entdecken des Verbrechens. Am 10. v. M. verfällte das Kantonsgericht den Zogg in 10 jährige, den Gantenbein in 8 jährige Zuchthausſtrafe — (Die unglücklichen Kleinhändler!) Die Beurtheilung Rohrers aber wurde wegen noch anderer gegen ihn erhobenen Anklagen verſchoben — nicht aufgehoben. —

**Thurgau.** An die 6000 fl., welche den Klöſtern zum voraus auferlegt worden, hatte Ittingen 2255 fl., Dänikon 2110 fl., Kreuzlingen 850 fl., St. Katharinathal 650 fl., Biſchofzell 135 fl. v. J. beizuſteuern. Die Klöſter Münſterlingen, Feldbach und Kalchrain wurden wegen ihrer Armuth, Fiſchingen wegen ſeiner Schulen mit den Steuern verſchont. — In dieſem Jahre wurden wieder für 53,000 fl. Kloſtergüter veräußert.



**Aargau.** Den 22. Juli ſtarb zu Rheinfelden Herr Chorherr Wendelin Nußbaumer, 60 Jahre alt. Er hatte daſelbſt die Stellen eines Kaplans, Pfarrers und Chorherrn bekleidet, war von ſtrengkirchlichen Grundſätzen, unermüdet in ſeinem Beruf und Tag und Nacht bereit, Andern Hülfe und Troſt zu ſpenden.

— Die Tit. Herren Konventualen in Gries erhalten ihre Penſionen wieder, und was glaubt ihr — aus welchem Grunde? Weil ſie bewieſen haben, daß in dem Penſionsdekret nicht der Ausdruck Exkonventualen, ſondern Konventualen gebraucht, hiemit die Penſion für Konventualen beſtimmt ſei. Alſo hatte die Regierung den Wortlaut des Penſionsdekrets nicht angeguckt, als ſie die Penſion den ſich Konventualen nennenden Herren darauf geſtützt einſtellte! Oder ſie hat ihn angeguckt und wohlerwägend gefunden, der Ausdruck Konventual paſſe nicht auf „Exkonventualen" und den Konventualen könne weiters kein ſtandesgemäßer Unterhalt zugeſchöpft werden. Dann aber frägt ſich, wie kömmt ſie nun dazu, dieſe Exegeſe fallen zu laſſen? Indeſſen bekommt der arme Kuſtos von Wettingen, Hr. Pater Ludwig, ſeine Penſion noch nicht wieder, weil er fataler Weiſe für ein ſilbernes Rauchfaß verantwortlich iſt, welches ſeit der Uebergabe des Kloſterinventars im Jahre 1841 an die Staatsverwaltung verſchwunden iſt.

(Fr. Wort.)

†* **Zürich.** Herr Rudolph Heß im Lindenhof aus Zürich, Studirender der Rechtswiſſenſchaft, hat am 11. Juli zu Rom das katholiſche Glaubensbekenntniß unter Aſſiſtenz des Grafen von Herculais und des Herrn von Curdino abgelegt. Se. Em. Kardinal Lambruſchini ſpendete ihm das hl. Abendmahl und die hl. Firmung, der hl. Vater ertheilte ihm den apoſtoliſchen Segen und nahm ihn ſehr wohlwollend auf. Hr. Heß gehört dem ehrwürdigen Geſchlechte an, welches ſeit der Reformationszeit fortwährend ausgezeichnete Männer in Kirche und Staat, als Gelehrte und Militärs aufzuweiſen hatte, dem auch der Antiſtes Heß ſel. angehörte, der in Zürich noch immer in verdientem Anſehen fortlebt. Herr Rudolph Heß iſt ein junger Mann von den liebenswürdigſten Eigenſchaften, trefflichen Anlagen und guter wiſſenſchaftlicher Bildung. Den erſten Anlaß zu ſeiner Bekehrung fand er in einem Erziehungsinſtitut zu Lauſanne, in welchem ſich neben den proteſtantiſchen Zöglingen auch einige katholiſche befanden. Der Vorſteher der Anſtalt gieng im Eifer für ſein Bibelchriſtenthum ſo weit, daß er die katholiſchen Zöglinge jedesmal, wenn ſie zur Erfüllung ihrer religiöſen Pflichten Sonntags die katholiſche Kirche beſuchen wollten, ausſchimpfte, bisweilen thätlich mißhandelte. Dieſer Anblick erweckte in Heß Mitleid für die katholiſchen Zöglinge und das Verlangen, die katholiſche Kirche daſelbſt ebenfalls zu beſuchen, was er denn auch

vollführte. Dadurch wurde schon frühzeitig der Forschungsgeist in ihm geweckt. Die jetzige gänzliche Verschwommenheit und Zerissenheit des Protestantismus war nicht geeignet, den aufrichtig Forschenden zu befriedigen. Große Hindernisse hatte jedoch Hr. Heß zu überwinden und schwere Prüfungen zu bestehen, bis er den entscheidenden Schritt thun konnte, da man ihn nicht blos durch Mittel der Beredung und Bitten, sondern auch durch physische Mittel im Protestantismus erhalten wollte. Die Kunde von seiner Reise nach Rom und seinem Uebertritt hat in Zürich nicht geringes Aufsehen erweckt.

∩ **Rom.** Das schon früher auf den 27. Juli angekündigte öffentliche päpstliche Konsistorium wurde wirklich abgehalten. Wir bemerken darüber, daß des Bisthums St. Gallen in diesem Konsistorium noch keine Erwähnung geschah; der P. Heinrich Schmid wurde zum Prälaten des Klosters Einsiedeln proklamirt. Auch die Meldung der Allg. Ztg., daß Se. Em. Kardinal Gizzi zum Pro-Staatssekretär erwählt sei, war zu voreilig, indem bis jetzt noch keine offizielle Mittheilung geschah, wiewohl man solche mit jedem Tage erwartete.

**Rom.** Ein protestantisches Blatt hat entdeckt, daß der Papst alle katholischen Priester Europas mit einer Kopfsteuer belegen wolle. Es wäre dem antikatholischen Blatte viel zu lieb, wenn es dadurch Anlaß zu Angriffen erhalten könnte. — Die Akademie der Wissenschaften in Berlin hat den Jesuiten P. J. P. Secchi zu ihrem korrespondirenden Mitgliede gemacht. Das ist beinahe ein Wunder in dieser Zeit.

— Der hl. Vater hat 3000 Scudi für Auslösung von Schuldgefangenen verwendet. In den Provinzen war die Freude über die Amnestie wo möglich noch größer als in Rom. Die meisten Städte schickten eigene Deputatschaften, dem hl. Vater ihren Dank auszusprechen.

**Frankreich.** In der Vorstadt St. Antoine zu Paris, wo sich die Armen vorzugsweise sammeln und für die katholische Seelsorge am wenigsten gesorgt ist, haben die Protestanten eine sogenannte Diakonissenniederlassung gemacht, die eine wahre Proselytenanstalt ist. Wer ihr ein Kind zuführt, erhält 5 Fr.; jede Person, die sich zum Abfall geneigt erzeigt, erhält das Doppelte. Das ist also ein Religionsgeschäft wie in Genf. — Die Giftmörderin Lafarge, welche noch vor Kurzem als Muster einer ausgeschämten Verbrecherin dagestanden, ist im Gefängniß zur Krankenwärterin gemacht worden. Unsere Zeit ist wahrlich human gegen — Verbrecher.

— Es gewährt dem Herzen wahre Erquickung, im gegenwärtigen Augenblick nach Frankreich hinüberzublicken. Die Deputirtenkammer ist aufgelöst und die Wähler sind berufen, wieder die Männer ihres Vertrauens in die gesetzgebende Versammlung zu wählen. Früher kannte man bei solchen Anlässen nur zwei Parteien: die ministerielle und die radikale; erstere kämpfte dafür, daß sie ergebene Männer erhielt, welche in allen wichtigen Fragen dem Ministerium unbedingt ergeben waren, wofür das Ministerium hinwieder die Deputirten, ihre Söhne und Vettern mit einträglichen Stellen jeder Art bedachte; die radikale Opposition (die Linke genannt) suchte im Gegentheil Männer ihrer Ansichten zu befördern; erstere wirkte durch Geld, Bestechung und Lockung, letztere durch Geld, Geschrei und zudringliche Regsamkeit, das eigentliche Volk sah diesem Spiel meistens unthätig und mit Widerwillen zu. Jetzt ist eine dritte Partei aufgestanden, es ist dies die katholische, an ihrer Spitze Graf v. Montalembert.



Man hat im Jahr 1830 dem Volke viele Freiheiten versprochen, aber kaum war ein neues Regiment bestellt, so sah man die Katholiken mit großen Augen an, als auch sie von solchen Freiheiten Gebrauch machen wollten; und noch vor zwei Jahren fiel der Erzbischof von Paris beim König ganz in Ungnade, weil er gewagt hatte, die Freiheit der Kirche als nothwendig und heilsam leise anzudeuten. Mit jedem Jahre zeigte sich die Regierung seit 1830 der Freiheit immer mehr abgeneigt, und als der gesammte Episkopat darauf drang, die verheißene Freiheit des Schulunterrichts solle einmal erfüllt werden, da wurde ein Gesetz in Vorschlag gebracht, wodurch der bisherige Druck noch weit drückender gemacht werden sollte, als er zuvor gewesen. Schon damals führte Graf Montalembert das begeisterte Wort für die Sache der Freiheit, daß die Leute wie aus tiefem Schlafe erwacht sich die Augen ausrieben und der Rede das Gehör nicht versagen konnten. Aber man gieng darüber höhnisch hinweg und sagte: es ist eitel Ultramontanismus. Dieser Ultramontanismus ist jedoch binnen kurzer Zeit zu einer Macht geworden, welche ihren Gegnern jetzt Achtung gebietet. Es finden nämlich im ganzen Lande Verhandlungen im wahren Sinne des Wortes statt zwischen den Wählern und den Wahlkandidaten. Erstere halten öffentliche Versammlungen, um die Ansichten der Wahlkandidaten zu vernehmen über Lehrfreiheit, Kultusfreiheit und Freiheit der Association d. h. daß nicht blos die Regierung, sondern Jedermann Schule halten dürfe, daß die Kirche in geistlichen Dingen frei sei, und daß sich die Klöster und religiösen Korporationen nach Belieben bilden dürfen. Die Katholiken also sind es in Frankreich, die wahre Freiheit wollen, und so ernst und beharrlich wollen, daß sie den eifrigen Protestanten Gasparin einem braven Katholiken in der Wahl vorziehen, weil ersterer schon öfters für die gleichen Interessen gekämpft hat, wenn auch im Sinne des Protestantismus. Ueberhaupt lassen sich die Bewerber ebenfalls herbei, ihre Erklärungen und

Versprechen mündlich oder schriftlich abzugeben, daß sie die verlangten Freiheiten vertheidigen wollen, so daß sogar der „Constitutionnel“ zum bösen Spiele gute Miene zu machen anfängt. —

Die Sache ist so weit gekommen, daß der „Constitutionnel“ und die „Debats“, als die Organe der Hauptparteien, einander aufdecken, wie grell die Bestechungen von beiden Seiten betrieben worden und daß beide einander zürnen, weil sie beide die Gunst der dritten Partei suchen. Fragen wir aber, wodurch dies Alles so geworden, so ist die Antwort: Weil Männer von beharrlicher Thätigkeit und katholischer Ueberzeugung dem Uebel nicht gleichgültig zusahen, sondern sich pflichtig glaubten, zu arbeiten und zu kämpfen, bis der Sieg errungen sei, und weil sie in ihrem Kampfe sich auf die Ideen der wahren Freiheit und des Rechtes stützen. Sie wollen das Gleiche, was O'Conell in Irland gethan. Es ist dies Vorbild eine Lehre für die Katholiken vieler Länder, wie sie aus dem Druck, unter dem sie seufzen, sich befreien können, und auch lehrreich für manche Kantone der Schweiz. Gelingt auch das Werk nicht im ersten Male, so wird der Beharrliche dennoch den Sieg erkämpfen, wenn ihm das Recht zur Seite steht.

— Die Propagandisten können oder wollen den natürlichen Tod des alten Königs von Frankreich durchaus nicht abwarten. Am 29. Juli geschah ein neues Attentat auf des Königs Leben unter merkwürdigen Umständen. Abends 7½ Uhr am Tage, wo Paris den Jahrestag seiner „glorreichen“ Julirevolution feierte, kam der König in den Tuileriengarten, setzte sich auf den Balkon, das Riesenkonzert sollte anfangen, die Eröffnung geschah mit der „Marseillaise“, und während derselben schoß ein Mensch gleichzeitig zwei Pistolen auf den König ab, der dem Mörder zugesehen hatte. Und was geschah? Man achtete der Sache so wenig, daß mit dem Konzert fortgefahren wurde, als wäre gar nichts Auffallendes geschehen. Der Mörder war ein liederlicher Mensch, der bedeutende Geschäfte machte. Man will aus ihm einen Narren machen. Es ist dies das siebente Attentat dieser Art. Die tolle Gleichgültigkeit gegen solche Verbrechen, welche die Pariser Welt in den obersten Schichten an den Tag legt, hat etwas Schauderhaftes; ein moralisch unverdorbener Mensch könnte wohl nicht einem Konzert zuhören, das durch solche Attentate gestört worden.

— Die gepriesene Einheit und Einigkeit der Protestanten hat sich in Larochelle auffallend kund gegeben. Hier gehören nämlich 14 Zöglinge des Kollegiums dem reformirten Kultus an. Der Religionsunterricht sollte ihnen von einem protestantischen Prediger ertheilt werden, wofür dieser 500 Fr. zu beziehen hatte. Nun waren zwei



Kandidaten, Hr. Fau war Präsident des Konsistoriums und durch seine Mäßigung bekannt; Delmas gehörte zur Methodistensekte, die sehr rührig ist und die man deshalb schonen mußte. Um es mit keiner Partei zu verderben, bestellte das Ministerium beide Pastoren zu Religionslehrern, so daß sie Jahr um Jahr abwechseln sollten. Das Konsistorium von Marennes aber erließ ein heftiges Schreiben dagegen, unterzeichnet von fünf Pastoren und sechs „Aeltesten“, worin sie ihren Konsistorialpräsidenten beschuldigen, er lehre Dinge, welche gegen die Grunddogmen des Christenthums seien und sogar einen moralisch-bösen Einfluß üben. Bei so bewandten Dingen bat und erhielt einer der 14 protestantischen Schüler von seinem Vater die Erlaubniß, alle Protestantismen mit einander abzulegen, und ist zum Katholizismus übergetreten. — Der Bischof von Straßburg hat alle Abweichungen von dem römischen Ritus verboten, die profane Musik aus den Kirchen entfernt und in seiner Domkirche selbst den Anfang gemacht, durchaus nur den Choralgesang zu benützen.

**Baiern.** Den 25. Juli ist der hochw. Herr P. Bonifazius Wimmer, aus dem Benediktinerkloster zu Metten, mit einem Priester, zwei Theologen und vier Studenten und den nothwendigsten Handwerkern (im Ganzen 24 Personen) unter den Gebeten und Segenswünschen seiner Mitbrüder, Freunde und aller Christlichgesinnten zur Mission und zur Verpflanzung und Ausbreitung seines so ehrwürdigen und verdienstvollen Ordens von München nach Nordamerika abgereist. Seine Begleiter hatten sich in den vorhergegangenen Tagen durch Exerzitien (geistliche Uebungen) unter der Leitung des Herrn Michael Sintzel zu diesem so wichtigen Schritte vorbereitet, und aus der Hand des hochwürdigsten Herrn Karl August Grafen von Reisach, Bischofes von Eichstädt und Koadjutors des Erzbisthums München und Freising (der eben bei dem Provinzialkapitel des Franziskaner-Ordens als päpstlicher Visitator sich hier befindet), unter der heiligen Messe die heilige Kommunion empfangen.

**Preußen.** Aachen. Die Zeit der Heiligthumsfahrt geht zu Ende. Die Gesammtzahl der Pilger hier anzugeben, fehlt es vorläufig an Notizen, doch mag man sich einen Begriff machen von dem Zuströmen, wenn man hört, daß an manchem Tage mehr als 20,000 Pilger eingezogen sind. Die Leichtigkeit der Verbindung nach beiden Seiten hin, nach Deutschland und Belgien, erwies sich sehr förderlich für den Zu- und Abzug. Das Rheinland selbst hat natürlich die meisten Pilger geliefert; darnach kamen die Vlamingen und Wallonen, Westphalen, Hessen, Nassauer u. s. w. Wie bei der großen Wallfahrt nach Trier hat sich auch hier nicht die mindeste Unordnung gezeigt; das innere Ergriffensein, ein Geist der Weihe trägt

selbst die Ungebildeten mächtig und wundersam über die rohen Beziehungen zu dem Leben hinweg. Angriffe gegen die Heiligthumsfahrt haben sich noch wenig geltend gemacht; ist man vielleicht in einem Jahre so viel weiser geworden? Dagegen war aber auch die bessere Presse kalt und träge in dem Hinweisen auf Aachen; und so viele Deutschthümler es unter uns geben mag, diesmal fiel es keinem ein, die Menge darauf aufmerksam zu machen, daß in Aachen der Gründer des alten Reichs, Karl der Große, mit goldener Krone auf marmorenem Stuhle in seiner Gruft sitzt, wie ihn einst Otto III., der Jüngling in seiner krankhaften Sehnsucht nach allem Großen geschaut, — und dadurch mit dem religiösen Zwecke der Pilgerfahrt vielleicht auch eine vaterländische Anregung zu verbinden.

— Die Barmer Zeitung meldet aus Münster: „So eben geht hier die Finalentscheidung des Königs in der so höchst bedauerlichen Schulkonfliktssache zwischen der hiesigen Regierung und dem Bischof v. Droste-Vischering ein. Darnach soll für die Folge die Regierung vor Ernennung eines Lehrers den Bischof um seine Zustimmung befragen und darauf die Ernennung vollziehen, der Bischof ertheilt dann zugleich dem Lehrer die „kanonische Mission", worauf die Einführung in das Lehramt erfolgt. Der Bischof hat sich dabei nur vorbehalten, daß die bis dahin von ihm angestellten Lehrer und Lehrerinnen an ihrer Amtswirksamkeit nicht ferner behindert, und diejenigen Schulamtskandidaten, welche ihres Gewissens halber Anstand genommen hatten, ohne Zustimmung des Bischofs ein Schulamt zu übernehmen, dieserhalb künftig andern Bewerbern um Schulstellen nicht nachgesetzt werden sollen." Somit ist das Recht des Bischofs bei Anstellung der Schullehrer anerkannt und seinem Willen willfahren worden.

— Mit großen Summen hatte die Regierung am Rhein den s. g. Rheinischen Beobachter gegründet, der den Leuten die liberal-konservativen protestantischen Grundsätze beibringen und gegen die katholische Kirche hetzen sollte. Das Ding hat so übel ausgeschlagen, daß nun endlich den Katholiken erlaubt werden soll, eine ehrlich katholische und konservative Zeitung herauszugeben. — Der Karl Borromäus-Verein in Bonn hat die erste Schrift herausgegeben: „Der heilige Karl Borromäus und die Kirchenverbesserung seiner Zeit", von Dieringer, welche sehr gepriesen wird. — Die Wallfahrt nach den Heiligthümern (kostbaren Reliquien verschiedener Art) in Aachen hat begonnen, und so groß ist der Andrang, daß Sonntags den 26. Juli allein 28,500 Pilger nach Aachen kamen. Es herrschte musterhafte Ordnung und zeigte sich große Andacht. — In Paderborn wird das neue Knabenseminar vom Bischof bald eröffnet. — Die Universitätsprofessoren in Bonn haben eine Amtstracht erhalten, die sie bei feierlichen Anlässen zu tragen



haben, bestehend in einem langen Gewande mit Aermeln, die Farben sind je nach den Fakultäten verschieden. Das scheint von München entlehnt, wo Gleiches schon lange üblich ist. — In Schneidemühl wird wieder eine Versammlung der Sektirer gehalten, an welcher auch Theiner erscheinen soll, nachdem er mit Ronge gebrochen. Wenn dann zwei oder etliche solche verlorne Menschen zusammenkommen, um sich ihr Elend zu klagen, oder um zu rathschlagen, wie sie einem Andern eines versetzen können, dann nennt man dies eine Synode.

**Deutschland**. Karlsruhe, 18. Juli. Die Sitzung der 2. Kammer war kirchlichen Gegenständen gewidmet, da der Budgetsatz für den Kultus auf der Tagesordnung war. Nachdem der größte Theil der Sitzung mit langen Reden und Wiederholungen über das protestantische Predigerseminar in Heidelberg hingebracht worden war, so erhob sich Buß mit Wünschen und Anträgen für die Rechte und Interessen der katholischen Kirche. Er verlangte: 1) die Aufhebung des Mißstands, daß die Pfründen so lange, und die reichsten am längsten unbesetzt bleiben. Er fragt den Präsidenten des Ministeriums des Innern, ob diesem Uebelstande werde abgeholfen werden? Der Präsident sagt es zu. 2) Buß beklagt, daß die Gebühren von den gestifteten Jahrzeiten den Pfarrverwesern nicht zufallen, sondern in den Religionsfond fließen. Auch hierüber verlangt der Redner eine beruhigende Erklärung von der Regierungsbank, die ihm auch wird. 3) Buß verlangt weiter, daß der Tagesgehalt der katholischen Pfarrverweser von 1 fl. 30 kr. auf 2 fl. erhöht werde. 4) Er fordert, daß, da die Pfarrer, selbst die mit den reichsten Pfründen, für jeden Hülfspriester, dessen Dienst sie selbst versehen, 300 fl. beziehen, während die Pfarrverweser, wenn sie die Stelle eines Hülfspriesters, der ihnen stiftungsgemäß beigegeben sein sollte, besorgen, dafür keine Entschädigung beziehen, diese die gleiche Entschädigung wie die Pfarrer erhalten. Auf die Anfrage des Redners sagt die Regierung auch dieses zu. 5) Rücksichtlich der Hülfspriester bestand bisher ein großer Mißstand. Bekanntlich erhält der Pfarrer für jeden Hülfspriester 300 fl.; 200 fl. darf er behalten für die Verköstigung des Vikars, 100 fl. gibt er diesem auf die Hand. Buß weist die Unzulänglichkeit dieses Gehaltes nach. Er fordert, daß den Pfarrern für die Verköstigung 50 fl. jährlich weiter, also 250 fl. für einen Hülfspriester, diesem letzteren aber zu seinen 100 fl., ein Gehalt, der weit unter dem des niedersten Bediensteten stehe, noch 100 fl. gegeben werden, so daß er fernerhin 200 fl. habe. 6) Endlich verlangt Buß, daß Pfarrverweser und Hülfspriester vollständig ihre Zugkosten erhalten. Buß hat diese Forderungen so schlagend begründet, daß das ganze Haus, selbst die Radikalen, zustimmen mußten. Buß fragte den Präsidenten

des Ministeriums, ob er hoffen dürfe, daß diese gerechten Forderungen sofort von der Regierung gewährt würden, wobei er bemerke, daß er die Tragung dieser Ausbesserung aus den reichlichen Kirchenmitteln, nicht von dem Staat, um nicht die Steuerpflichtigen zu drücken, verlange. Herr Geh. Rath Nebenius erklärte zur allgemeinen Freude des Hauses: die Mittel zu diesen sämmtlichen Ausbesserungen, wie sie der Abg. Buß begehrt, im allgemeinen Religionsfond liegen vor, er werde diesen gerechten Anträgen sofort Rechnung tragen. (Südd. Ztg.)

— Der rongesche Prediger Scholl aus Mannheim, der nach Rheinbaiern auf Werbung gegangen, wurde dort sogleich über die Grenze spedirt. Der Fortgewiesene erhob darüber Klage bei der badischen Ständekammer. In dieser Kammer ist Rindeschwender mit einer noch feindseligern Motion aufgetreten als seiner Zeit Zittel gethan hatte. In Berlin ist Lauheit unter den Rongeanern und Mangel an Geld. Die „Protest-Dissidenten" zählen 40 „wirkliche" und 60 „Ehrenmitglieder" (!) — Für das bedrängte kath. Kloster der VV. Franziskaner in Jerusalem wurden dies Jahr 6660 fl. 2 kr. in Würtemberg eingesammelt. — Zu Donauwörth haben die barmherzigen Schwestern den Spital übernommen.

— Die „neue Sion" meldet aus Mittelfranken von einer noch lebenden christlichen Jungfrau J. D. auffallende Erscheinungen. „Visionen, Ekstasen (Entzückungen, Heraus- und in höheren Seelenzustand Versetzung), angehende Bildungen zur Stigmatisation (Wundmalenerscheinung), nach einem wunderbar durchlebten biblischen Bilderkreis, ähnlich und noch ausführlicher als bei der seligen Katharina Emmerich, und noch Anderes, was sich kaum andeuten, viel weniger beschreiben läßt, gingen in einer Periode von mehreren Jahren vor sich, und gerade die erstberührten Stücke seit 2 Jahren unter meiner Aufsicht und Verwunderung, ohne daß ich auf die ganze Sache einen andern Werth, als den des Unerklärlichen und Aufsichberuhenlassens legte, mit der geheimsten Verschwiegenheit vor allen Andern, die ausgenommen, die etwa als verwandte Hausbewohner doch Manches mit ansahen und von selbst und auf mein ernstliches Zureden Alles geheim hielten, die häufigen Besuche neugieriger Zuläufer abschnitten, und in vielen Stücken sich von Furcht, Einbildung, unnöthiger Ueberschätzung wegen dergleichen ablenken ließen, oder etwa auch solche, welche bei einem Vorsicht und Behutsamkeit übenden Verfahren in manchen Rücksichten zu unterstützen fähig schienen, gerathener Weise jedoch mich meiner eigenen Einsicht, Erfahrung und Klugheit und der sichersten Leitung von Oben überließen. Was aber als tiefergreifende Scene mir lebenslänglich unvergeßlich bleiben wird, das war die mehrmalige Todesangst bezeichneter Person, wie sie an



Fastenfreitagen Vormittags im einsamen Kämmerchen wie entseelt auf dem Zimmerboden kniete, gegen die Kirche gewendet, die beiden Arme in Kreuzesform übereinander dicht an die Brust geschlossen, das Haupt etwas abwärts gesenkt, die Augen halb geöffnet, groß hervorgetrieben, mit einwärts gekehrtem Blicke, von der Scheitel aus ein wässeriges Blut in Tropfen über die beiden Wangen streifenweise noch sichtbar auf den Boden herabgeronnen, ein wahrhaft leidendes Marterbild, das im Leben noch die Schmerzen des Todes und einen schwachen Strahl der Seelenbetrübniß des Herrn bis zum Sterben in sich empfunden hat. Zwei Jahre sollte es der Oeffentlichkeit verborgen bleiben; nun aber die Zeit der Wunder, das letzte Mal, göttlicher und dämonischer, nahe zu rücken scheint, liegt es gewissermaßen dem religiösen Bedürfnisse nahe, die richtige Sonderung vorzunehmen." — Aus Münster in Westphalen meldet ein anderes Blatt von der Maria Theresia Winter aus Salzkotten, daß die bischöfliche Behörde sich bewogen fand, eine eigene Kommission abzuordnen, um an Ort und Stelle zu beobachten. Obgleich nun ein entscheidendes Urtheil nicht erzielt, sondern die fortgesetzte sorgfältige Beobachtung empfohlen ward, so hat sich doch ziemlich evident herausgestellt, daß der Verdacht eines absichtlichen Betruges als unbegründet zu erachten ist. Die Erscheinung, auf deren weitere Beobachtung es zunächst ankommt, daß die sonst unverletzte Stirne den Winter oft mehrmals im Tage blutet, so daß das Blut in kleinen Tropfen an der Stirne stehen bleibt, theils in größerer Masse vom Gesichte bis auf die Kleider abfließt, ist eine Thatsache, die von vielen unverdächtigen Augenzeugen beglaubigt worden ist.

— Die Angelegenheit des Herrn Kaplans Roos, welchen der Senat von Frankfurt a. M. mit Rücksichtslosigkeit gewaltsam über die Grenze geführt hatte, soll damit erledigt sein, daß Herrn Roos der rückständige Gehalt ausbezahlt und er auf eine Pfarrei im Nassauischen befördert wurde. — In Berlin ist die Synode nach langem Streit dahin durch Stimmenmehrheit gekommen, die Geistlichen seien auf eine Lehre zu verpflichten; hiefür wurde eine neue Formel ausgearbeitet, die aus Schriftstellen zusammengestoppelt ist, die allerlei Deutungen zulassen. Welche rechtliche Wirkungen diese Verpflichtung habe, wurde noch unentschieden gelassen. — Nach der Neuen Sion ist es der Regierung und dem Kapitularverweser Jaumann gelungen, Herrn Professor Dr. Drey in Tübingen zur Resignation zu bewegen. Statt dieses verdienten Lehrers sollen zwei Professoren im Sinne Gehringers d. h. im antikatholischen Sinne nach Tübingen bestimmt sein.

**Spanien.** Der Bischof von Cordova, erwählter Patriarch von Westindien, hat am 24. Juli einen 11jährigen Aegypter und eine 17jährige jüdische Tochter aus Limoges

getauft, die Königin Isabella war Pathin. — Die religiöse Expedition, welche die Regierung nach den Inseln Fernando Po und Annabon gesendet hatte, ist gänzlich verunglückt, einzig Don Geronimo Usera kam nach Spanien zurück, da er sich auf einem englischen Schiffe einen Platz hatte erbetteln können; alle übrigen Missionäre sind gestorben, weil sie das Klima nicht ertragen konnten und gleich den Wilden von Früchten und Waldwurzeln leben mußten und sich gegen Gewitterungemach nicht schützen konnten.

**China**. Es sind uns vor Kurzem mehrere Schreiben aus China zugekommen, welchen wir folgende Nachrichten entnehmen. Das Christenthum scheint nicht blos in den Uferlandschaften, sondern auch im Innern des Reiches große Fortschritte zu machen. Die katholischen Sendboten sind aber noch immer bei weitem zahlreicher, als die evangelischen. Es befinden sich deren im Ganzen ungefähr 80 im Lande, wovon 60 Franzosen und 20 Italiener sein mögen; sie durchziehen das Mittelreich nach allen Richtungen, während noch kein einziger evangelischer Missionär aus Europa in's Innere des Landes gedrungen ist. Dies überlassen sie den bekehrten Chinesen, welche sich auch diesem Geschäfte, wie berichtet wird, mit großer Beharrlichkeit und Aufopferungen aller Art unterziehen. Man zählt bereits 30 solcher einheimischen Prediger, welche im Beginne des Jahres einen Aufruf an ihre deutschen Mitchristen erlassen haben, der uns im chinesischen Originale mitgetheilt wurde. Sie bitten, daß man ihrer Armuth nachhelfe und sie zu ihren vielfältigen kostspieligen Reisen unterstütze. Sie haben bereits ganze große Strecken ihres Vaterlandes mit dem Evangelium in der Hand durchzogen, und hier und dort einzelne kleine christliche Gemeinden gebildet, wovon eine sogar, was bei Chinesen sehr viel sagen will, eine gute Summe Geldes zu dem Missionswerk nach Hongkong überbrachte. Man ersieht hieraus, daß sich nicht blos arme Leute, sondern vermögende, einsichtsvolle und wissenschaftliche Männer zum Christenthum bekennen. Dies wird auch in den Berichten ausdrücklich hervorgehoben. Ein Dr. Bettelheim, ein Jude aus Ungarn, welcher in Smyrna zum Christenthum übergetreten ist, hat sich der evangelisch-chinesischen Mission angeschlossen und ist vor Kurzem von Hongkong nach den Lieu-kieu-Inseln abgegangen.

In Japan sollen in der letzten Zeit große Veränderungen stattgefunden haben. Man war zu Hongkong im April, unser letztes Schreiben ist vom 18., noch nicht über das Einzelne unterrichtet, zweifelte aber nicht daran, daß auch dieses letzte verschlossene Reich in nächster Zukunft in die Weltbewegung gezogen werde. Die Nordamerikaner haben, während des letzten Jahrzehnts, mehrere vergebliche Versuche gemacht, in Nangasacki Zutritt zu erhalten; sie lassen sich aber nicht abschrecken, und senden, wie unser letzter



Brief ausdrücklich bemerkt, im Anfange des nächsten Monats eine Gesandtschaft nach Jedo. War dies in der That der Fall, ist die Mission wirklich im Mai 1846 abgegangen, so werden wir bald nähere Nachrichten erhalten. Die Amerikaner mögen wohl Japan als einen Anhang zum Oregongebiete betrachten.

In China ist auch, wie uns berichtet wird, manches Denkwürdige vorgefallen, wovon freilich in den Zeitungen, die blos äußerliche Ereignisse berichten, nicht gesprochen wird. So habe sich in dem Kreise Kuangtong (Kanton) eine Gesellschaft erhoben, welche erkläre, sie wolle die Menschenrechte behaupten, d. h. wohl die Barbaren aus der innern Stadt Kanton ausschließen. An der Spitze dieses conservativ-revolutionären Bundes steht ein gewisser Tscheutschang Kuwang, „der größte Redner seiner Zeit. Es ist ein wunderlicher Mann, allein so mächtig, daß Alles nach seinem Willen geschieht."

Die katholischen wie die protestantischen Missionäre wissen natürlich sehr gut, daß China das Land der Wissenschaft ist, oder, wenn man besser will, ein classischer Boden für alles Magisterwesen. Sie suchten deshalb von jeher ebenso sehr durch Schriften, wie durch Predigten zu wirken. Der Missionär Ball hat einen chinesisch-christlichen Kalender herausgegeben, welcher unter anderm alle Verträge der fremden Staaten mit China enthält und viele nützliche Abhandlungen vom Standpunkt der europäischen Bildung und des Christenthums. Bridgman, der Herausgeber des Chinese Repository, wird nächstens einige selbstständige Werke dem Druck übergeben, und auch Medhurst hat mehreres vorbereitet. Niemand ist aber so thätig, als unser Landsmann, der aus Bescheidenheit seinen Namen verschweigen und blos „Chinesenfreund" (Gaihan) genannt sein will. Es mögen jetzt fünfzehn Monate sein, daß dieser Missionär von seinem Freunde Kijing, dem bekannten Oheim und Stellvertreter des Himmelssohnes Toakuang, den Auftrag erhielt, für die Majestät China's eine Beschreibung aller Reiche der Erde auszuarbeiten, und bereits im April d. J. war der erste Band dieses umfassenden Werkes, mit mehreren Karten versehen, nach Peking abgegangen. Es soll diese Geographie, wie dem Verfasser versprochen wurde, von der Akademie, oder richtiger, dem obersten Studienrathe des Reiches, im Chinesischen Hanlin genannt, herausgegeben werden. Die Aufsicht über den Druck des Buches ist dem Akademiker Tschao (Nr. 10,588 im Wörterbuch des P. B.) übertragen. Niemals vorher ist einem Europäer solche Ehre widerfahren. Einige Werke des großartigen katholischen Missionärs Ricci sind zwar ebenfalls in der kaiserlichen Büchersammlung aufgenommen worden, dies geschah aber erst, nachdem sie an zwei Jahrhunderte vorher im Lande gedruckt und die Handbücher der christlichen Chinesen geworden waren. Der Chinesen-

freund hat überdies in den letzten Jahren eine ausführliche Geschichte China's in deutscher Sprache verfaßt und sie durch das königlich preußische Ministerium für Kultus und Studien an Professor Neumann in München gesandt, mit der ausdrücklichen Bestimmung, sie der Oeffentlichkeit zu übergeben. Hoffentlich werden die Hindernisse, welche dem Drucke dieses in jedem Falle bedeutenden Werkes entgegenstehen, in der nächsten Zeit beseitigt werden können. (A. Z.)

**Amerika.** Die zwei katholischen Bischöfe von Montreal und Quebec in Canada und ihre beiden Weihbischöfe protestiren gegen die vom Parlament beschlossene Einziehung der Güter der Jesuiten.

---


## Litterarische Anzeigen.

### Preisherabsetzung von Allioli's Bibelübersetzung
mit beigedrucktem Urtext der Vulgata.

# Die heilige Schrift des alten und neuen Testamentes.

Aus der Vulgata mit Bezug auf den Grundtext neu übersetzt und mit kurzen Anmerkungen erläutert von

**Dr. Joseph Franz Allioli.**

**Einzige** mit Approbation des apostolischen Stuhles versehene Ausgabe.

**6te Auflage.**

Mit zur Seite stehendem lateinischem Urtexte der Vulgata.

Jetzt complet in 10 Bänden oder 30 Lieferungen.

Früherer Preis 15 fl. rhein.

**Herabgesetzter Preis 10 fl. 30 kr.**

Die Verlagshandlung sieht sich veranlaßt, den Preis der obigen Ausgabe von Allioli's Bibelübersetzung auf einige Zeit wie angegeben zu ermäßigen. Damit auch die bisherigen Abnehmer den Vortheil dieser Preisermäßigung genießen, sind alle Buchhandlungen in den Stand gesetzt, die so eben erschienenen Lieferungen 22 bis 30 (7. bis 10. Band enthaltend) gegen eine verhältnißmäßige Frachtvergütung gratis nachzuliefern. Ausdrücklich muß jedoch bemerkt werden, daß dieser herabgesetzte Preis nur für eine beschränkte Zeit Geltung hat, und später unfehlbar der höhere Preis eintreten wird.

Der Werth der von Sr. päpstl. Heiligkeit approbirten Uebersetzung ist anerkannt; hinsichtlich des lateinischen Urtextes ist die vollkommenste Correctheit dadurch möglich geworden, daß die letzte Revision desselben genau nach den allerhöchsten Vorschriften Sixtus V. und Clemens VIII. durch das Hochwürdigste Bischöfliche Ordinariat Augsburg geschah, wie denn durch diese oberhirtliche Stelle in jedem Bande bezeugt wurde, daß der neue Abdruck mit dem Originale der Vatikanischen Ausgabe vom Jahre 1593 vollständig übereinstimme.

Ferner sind zu den beigesetzten ermäßigten Preisen zu beziehen:

**Allioli, Dr. J. F.,** Uebersetzung der heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes. 5te Auflage in einem Bande mit der Approbation Sr. Heiligkeit des Papstes. gr. 4. 165 Bogen. 9 fl. 36 kr., herabgef. **6** fl. **30** kr.
Diese Ausgabe ist eine der schönsten, die bis jetzt von diesem anerkannten Bibelwerke veranstaltet wurde.

**Allioli,** Handbuch der biblischen Alterthumskunde. Supplement zu dessen katholischer Bibelübersetzung in allen Auflagen. 2 Bde. gr. 8. geh. mit 3 Charten. 77 Bogen. 9 fl. 54 kr. herabgef. **4** fl. **48** kr.

Wir fügen dieser Anzeige noch bei, daß wir den Schluß zu Allioli's Bibelübersetzung unterm 4. August bereits an unsere HH. Subscribenten versandt haben.

Diese hier angezeigten Werke haben wir auch auf unserm Lager vorräthig, und empfehlen uns zu zahlreichen Bestellungen.

**Gebrüder Räber.**

---

Ferner ist bei Gebr. Räber zu haben:

## Allgemeines
# Kirchen-Lexikon
oder
alphabetisch geordnete Darstellung
des
**Wissenswürdigsten aus der gesammten Theologie**
und
ihren Hülfswissenschaften.
Bearbeitet
von
**einer Anzahl katholischer Gelehrten.**

Herausgegeben
von
**Dr. Joseph Aschbach,**
ordentl. Professor der Geschichte an der Universität Bonn.

Ersten Bandes 1—5te Lieferung.

gr. 8. Frankfurt a. M. Verlag der Andreäischen Buchhandlung.

Das Kirchen-Lexikon erscheint in Lieferungen von fünf Bogen.

Die Lieferung kostet auf weiß Druckpapier **18** kr., auf Velinpapier **27** kr.

Acht bis neun Lieferungen bilden einen Band. Das ganze Werk ist auf vier Bände berechnet. Jedes Jahr erscheinen wenigstens 12 Lieferungen, damit das Ganze in drei Jahren vollendet, in den Händen der Abnehmer sich befindet.


---

Verantwortliche Redaktion: M. Zurcher. —— Druck und Verlag von Gebrüdern Räber in Luzern.